

Missverständnis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Derendingen

Im „Berner Tagblatt“ plädierte eine Eifererin für die offizielle Einführung der Prügelstrafe in den Mädchenheimen.

Schwer ist's, Mädchen zu erziehen,
Daß sie engelgleich erblühen,
In dem schönsten der Geschmeide,
In der Tugend weißem Kleide;
Und im Leben dann, im Neuen,
Staat und Kirche nur erfreuen.

Allzu kurz sind die vier Jahre,
Daß die Tugend sich, die wahre
Durch gelegentliche Hiebe
Und durch das Fabriksgetriebe
Unterstützt, sich fest vermähle
Mit der schwachen Mädchenseele.

Her die Bank und her den Büttel!
Höschen runter, rauf den Kittel!
Durch den Schlußsatz von dem Rücken
Wird es leicht der Tugend glücken,
In die Seele einzudringen;
Und die Besserung wird gelingen.

Krümmt der Körper sich in Schmerzen,
Dringt die Tugend leicht zum Herzen:
Und das ganze Pensionat
Streut sich ob der Läutungsstat;
Ja, es hebt sich kolossal
Bei jedem Hiebe — die Moral.

Alfaticus minor

Wuche-Sprüche

Dr Loosli het jeh böß verschärzt
Es jedes Schwöbers Guntz,
Wenn daß d' name gspaltet het,
Ich himmelblaue Duntz.

Bis jeh ih äß Brauchüet
Die reinste Keder git,
Und jeh plöblech ih sie bloß,
Es Äppli uf em i.

Es Sportsplatz soll Süri ha,
Das war ja gar nid dumm,
War die Verächtnige studiert,
Da lachtet si no chrumm.

Wenn d' Störchli mäed und schwächlech ih,
Und nümme flüge wol,
So hilft ne d' Junggefellestür
Salt mäger nid uf d' Bei.

Jeh seit me-n-es soll besser cho
Mit Chrieg und Völkherhaß,
De rüßet alli Boff es Land,
Wie z' Guggers rymt sich das?

Dr Delcassé ich z' Petersburg
Dank öppe-n-o nid sual,
Und wenn er über Wütschland redt,
Nimmt är keis Blatt vor ds Muul.

Bingäge-n-ig, i nime-n-eis
Und schwyge mit Verlaub,
Dr Näbelpalter chürzt mi sünsch,
Das macht mi albe taub!

23.

Der neue Brunnen im Plafspitz

Kuedi: Chast du mir ächt säge, was
f' mit dem Bock sine goldene Hörnere
händ welle?

Sritz: Gfesch, das ischt nu en Trick
vum Stadtrat: Das vergoldeti Böckli sett
natürli um de neu — Kredit bälle! m.



Ich bin der Düstler Schreier
Und über die Maßen erfreut,
Daß zwar nicht der Gotthard-Tunnel,
Nur der Vertrag zusammenkeit!

Da rourden Prinzipien geritten
Ziel Jahr lang ('s ist eine Schand!)
Um sachte uns zu gewöhnen
An die fremde, die mächtige Hand!

Troh all' dieser Leisetreter
Ward eben doch nichts daraus:
Wir wollen schon selber befehlen
In unserm Schweizerhaus!

Das Gewissen

(Skizze von S. Sr. 5.)

Ein schwüler Sommertag lagert über der Stadt.
Es ist Sonntag. Ich verlasse meine Wohnung. Unten,
auf der Straße, begegne ich einem schmucken, fischen
Mädchen: — ein Dienstmädchen, denk' ich —. Ich
nähere mich ihr und spreche sie mit der gewohnten
geistreichen Frage an: „Bräulein geh'n Sie spa-
zieren?“ — „Ja“ — „Darf man Sie vielleicht be-
gleiten?“ — Schweigen. — „Wohin geh'n wir?“ —
„Ich muß schon um halb sieben zu Hause sein.“ —
„Ach, da haben wir ja genug Zeit; wir nehmen die
Straßenbahn bis zur Stadtgrenze und dann spazieren
wir ein wenig im Wald.“

Dies leuchtet ihr ein und ohne weitere Umstände
besteigt sie mit mir die Straßenbahn und wir unter-
halten uns ganz gemütlich über die Hitze und den
Regen, der schon so lange nicht kommen will, über
Fußballsport, Segelfahrt und Sommerblasen. Wie
wir an der Stadtgrenze anlangen, vertragen wir uns
schon recht gut.

Der nächste Weg zum Wald führt über eine Taf-
ferelle. Auf der dritten Treppe stolpere ich; ich emp-
finde einigen Schmerz im linken Bein und hinke.

Das Mädchen wird plötzlich unruhig und sagt:
„Ich geh' nach Hause.“ — „Aber, Bräulein, was ist
denn los?“ — „Ahn, ich muß nach Hause.“ — „Aber,
Bräulein, machen Sie doch keinen Unsinn, da wir
doch erst gekommen sind, wollen wir doch nicht gleich
wieder nach Hause, sondern gehen noch ein wenig
spazieren.“ — „Ahn, nein, ich muß heim, geh'n Sie
nur Ihre eig'nen Wege!“ — „Aa, allos!“ — Ich setze
mich im nächsten Restaurant zu einem Bier, rauche
eine Zigarre und wie ich die Wirtschafft verlasse, habe
ich schon das ganze, kurze Abenteuer vergessen.

Es ist schon Abend. Ich gehe nach Hause und be-
gegne meiner heutigen Begleiterin, Arm in Arm mit
einem Herrn. Dem Benehmen nach sind sie Verlobte.
Der Herr hinkt.

Schüttelkreime

Der Türken Stärke ist die Bestung,
Bulgaren brauchen feste Stärkung.

Um besten du die Zeitung liest,
Wo sitzend du die Zeitung ziehst.

Hans einem Sohn das Leben gibt,
Doch später nicht das Geben liebt.

Sritz Gabermus

Schrecklich

Die „O.-Zeitung“ hat unlängst die Mel-
dung gebracht, daß beim Brande eines
Sleischräucherlokals „der vordere Teil eines
hiesigen Metzgermeisters“ durch das Feuer
vollständig demoliert wurde!

Frankreichs russischer Botschafter

oder
Der Bock als Gärtner

War einst ein rachebüch'ger Knabe —
Er hieß mit Namen Delcassé —
Der hatte oft dem Nachbar Michel
Berufsacht Nerger, Sorn und Weh.

Mit großer Freude warf er nämlich
Im Nachbarhaus die Scheiben ein
Und fand sich stets bereit, Gottissen
Dem braven Michel nachzuschrei'n.

Kurzum, er war so recht ein böser
Unfriedensstifter immerzu
Und mocht's nicht leiden, wenn der Nachbar
Des eignen Weges ging in Ruh.

Marianne, dieses Knaben Mutter —
Recht eitel, wie oft Mütter sind
Auf ihre ungezogenen Suben —
Sie liebte eben jußt dies Kind.

Und um so recht ihn auszuzeichnen
Und tüchtig zu vermöhnen ihn,
Drum schickte sie ihn in die Ferien
Zu ihrem besten Freunde hin.

„Mein Sub“, der Micheln nicht mag leiden,
Wer weiß, ob er es nicht versteht,
Zu machen, daß mein Freund, der Mikki,
Mit mir auch gegen Micheln geht!“

So dachte sich Frau Marianne
Und rechnete: Wer weiß, wer weiß,
Der böse Sub' beim Onkel Mikki! —
Das macht gewiß dem Michel heiß...

Du armer Michel sollst dich giften,
Und sollst dich ärgern Tag und Nacht,
Dies ist der Grund, daß Marianne
Jetzt einen Bock zum Gärtner macht.

—11—

Falkensteiniade

Es ist gefchnit aus gleichem Holz
Der Bauer wie der Graf,
Erwiderten die Schweizer solz
Bei Dornach; das war brav.

Wo blieb der bied're Väterinn,
Auf den so Mancher pocht?
Die Bier nach schnidtem Geldgewinn
Hat leider ihn verlohrt.

Der Nikolaus in Arlesheim,
Der hatte nicht genug,
Daß seine liebe Frau daheim
Den Adelstitel trug.

Er selber war zwar freigesinnt
Und kein Zriflokrat;
Das „von“ hat er nur still geminnt,
Blieb außen Demokrat.

Durch die „von Blarer“ wurde sein
Die Falkensteiner Burg;
Wie sie ihm baldigst Geld bring' ein,
War seine größte Sarg.

Drum inseriert' er in ein Blatt,
— Der Beim war gar nicht schlecht —
Daß bar er zu verkaufen hat
Ein Schloß mit Titeldacht.

Ein Schwede macht den faulen Kauf
Und freut sich ungemein
Zu nennen sich nun bald darauf:
Malmström von Falkenstein.

Noch kam die Sache vor Gericht,
Das sprach mit Recht und Sug;
Der Titelschacher, der gilt nicht,
All' das ist Lug und Trug.

Ein böser Advokatenkniff —
Der Kauf, der muß zurück;
Daß die Justiz hinein hier griff,
Das ist ein wahres Glück.

Sm.

Sonderbar

Professor am Stammtisch: „Gehen Sie, meine
Herren, es bestehen geheimnisvolle Beziehungen, die
wir niemals ergründen können — — das Datum
meiner Geburt multipliziert mit meiner Telefon-
nummer, subtrahiert um das Alter meiner Schwieger-
mutter, ergibt meine Hausnummer!“ kg.

Mißverständnis

Srau von Bollag kommt von einer Komreise zu-
rück und als eine ihrer Bekannten sie fragt, wie ihr
die Sittlichkeits-Kapelle gefallen hätte, antwortet sie:
„Wissen Sie, unter uns gefagt, die Tonhalle-Kapelle
is mir lieber!“ Sritz Gabermus



Chueri: „Fänder's gläse,
daß d' Lebesmittelver-
eins-Kägle a Brodesß
verfammlig abghalte händ
wegem neue Reglemang, mo
ohne de Verwaltigsroth wott
ufbränne?“

Kägel: „Säb ist süß nüd 's
erst Reglimang, mo d' Ver-
waltigsroth dene Ladefräu-
leime am liebsten ufbrännid,
sie müestid a nüd d' Vor-
hand ha punkto desse.“

Chueri: „Do händ Ihr dann glich a füberers
Gschäft, Eu dunt niemer nüt cho vorreglimantiere,
de Loh thüender I selber ue und schaffe thüender
nu so lang, daß Ihr Schnupf händ. Eu thäts guet
ämol Büßfedam z' si ime so a große Kohlominä-
waregshäft und säb thät's J.“

Kägel: „Gunderheilli i derlige! Es macht si süß
guet vome Sozialisteverein, wenn si die Ingsstelle
müend wehre, daß zue ihrem Sächli chönd und säb
macht's a si.“

Chueri: „Wenn's dene Verchäufere nüd paßt,
chönd's jo geh — und dann thüend Ihr do uf dr
Brugg in en Embdiesfreik itrete als Brodesß gege
die sozialistich Usbüting von Euere Sportskolleginne.“

Kägel: „Tanke, Chüereli, für Sport! Ja wohl!
Das ist nüd Holz gsgagt! Ueber säb säg i obenab,
ä Spott und ä Schand isch es, daß derig, mo 's
ganz Jahr nüt als Usbüter, Blutsfuger, Lohabstehler,
Mastbürgerpack und all Schnödögen ustheiled, —
sobalds fäßer uf ihri eige Rechnig nu ä paar Kuebli
oder Härdöpfel verchäufid, ihri eigi Ugsstelle ä so
wänd trangfallere, daß sie si bis uf's Blut müend
wehre, e derig sett —“

Chueri: „Nehmid ä paar Schlück Luft, Kägeli,
jußt chönt's J d' Lungge verzehre.“

Kägel: „Gah! Eu en Lei a. Sind ächt au a so
Gwerkschäftsfecklitar a dere Verfammlig gfi ga
„Gfi gfi“ mache gege de Prinzipal, was meineder,
Chueri?“

Chueri: „Du chäppelers Käntli, mir cha si doch selber
nüd de Hund ahebe und säb chamer.“